Der Fluß im Schatten des Schlosses

„Alto Adige" – eine Begriffsgeschichte

Carlo Romeo

Solange der Bach und der Fluß nach unten fließen
habe ich Recht. Sollte es geschehn,
daß der Fluß und der Bach einmal nach oben fließen
werde ich sagen, daß ich mich irre und Du Recht hast

(E. Tolomei, Un sequestro dell'„Archivio")

Der Geburtsakt

Die Vaterschaft des Begriffes „Alto Adige" im heutigen Verständnis wird in der Regel Ettore Tolomei zugeschrieben, der auf dessen Ausarbeitung, Verbreitung und Anwendung seine vielfältige Tätigkeit als Gelehrter, Politiker, Organisator, Journalist und Polemiker konzentrierte. Die Bezeichnung Tolomeis als „Mann, der das Alto Adige erfand", die Maurizio Ferrandi im Untertitel seines Buches über den Roveretaner verwendet, scheint daher gerechtfertigt. Erst mit der Gründung der Zeitschrift „Archivio per l'Alto Adige" (1906) beginnen sich Bezeichnung und Begriff an den Universitäten, den Akademien und in der Publizistik des Königreichs Italien durchzusetzen. Zur Bestätigung dieser von Tolomei bis in seine letzten Schriften stolz beanspruchten Vaterschaft mag der einleitende Satz zum Lexikonartikel „Alto Adige" in der Enciclopedia Italiana (1929) genügen: „Von Ettore Tolomei 1906 eingeführte und seither in Italien allgemein verwendete Bezeichnung für den oberen Abschnitt der Etsch, von der Salurner Klause bis zur geographischen Grenze Italiens." Noch eindringlicher formuliert es Antonio Zieger im 1937 verfaßten Enciclopedia-Artikel über Tolomei: „Ihm gelang es noch vor dem Ersten Weltkrieg, in Italien seine Vorstellungen [über das Alto Adige] in der heutigen geographischen Begriffsbedeutung durchzusetzen."

Wenn also das Geburtsdatum und die Vaterschaft des Begriffes gemeinhin außer Frage stehen, so ist doch der Bezugsrahmen für die-

se tolomeische Synthese weit komplexer: Hier fließen verschiedene theoretische Elemente aus dem Mittelalter, der Zeit des Humanismus, der Aufklärung und aus dem italienischen Risorgimento ein, die vom Trentiner Irredentismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufgenommen wurden. Die Entstehung des geographisch-politischen Begriffes Tolomeis fällt zeitlich zusammen mit dem Höhepunkt des Nationalitätenkonfliktes im Kronland Tirol-Vorarlberg, als die von den politischen Vertretern „Welsch-Tirols" (des Trentino) erhobenen Forderungen nach einer konkreten Autonomie oder gar einer Abspaltung von Innsbruck der aggressiven Politik der Deutschtiroler nationalen Vereine gegenüberstanden. Austragungsort dieses nationalen Konflikts waren vor allem die gemischtsprachigen Gebiete, das Bozner Unterland, das Etschtal zwischen Bozen und Meran und die ladinischen Täler; jene Gebiete also, die eine Übergangs- und Kontaktzone zwischen italienischem und deutschem Sprachraum bilden und seit jeher für die für den Alpenraum charakteristische Nachbarschaft verschiedener kultureller Identitäten stehen.

Das „Alto Adige" entstand also im Kontext nationaler Forderungen in Tirol an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Tolomei münzte ältere Ansätze radikal in einen geopolitischen Begriff um, der die Theorie von den natürlichen Grenzen mit Elementen aus den Theorien Friedrich Ratzels verband.

Natur und Politik – Geographie und Geschichte

Im 1949 in Rom erschienenen literarischen Dialog „Il Centone", an dem Tolomei seit seiner Jugend gearbeitet hatte, legt er die Grundgedanken seiner Theorie einer der Figuren (Francesco Ferrucci) in den Mund, die eine Art Apologie der Geographie zu leisten hat („eine positive und gleichsam moralische Wissenschaft"): Die unumstößlichen Gesetze der Geographie müßten demnach höher eingestuft werden als jene der Geschichte, da letztere als Ergebnisse der Zufälle menschlichen Handelns einem steten Wandel unterliegen: „Die Geographie bildet die Grundlage für das Schicksal der Städte und Völker. Ich habe mich stets mit Hingabe der Geschichte gewidmet, mir sind dabei aber nie Ereignisse untergekommen, die nicht grundlegend mit geographischen Gegebenheiten zusammengehängt hätten: Die Meere, Kontinente, Inseln, Berge und Ebenen, die Flüsse, das Klima, die Früchte der Natur,

also alles, was Gegenstand der Geographie ist. Es ist daher die Geographie als ‚magistra vitae' der Völker zu betrachten, während die Geschichte lediglich eine Folge geographischer Faktoren ist."

Der von Tolomei vertretene Primat der Geographie gegenüber der Geschichte verweist auf den Primat der Natur gegenüber der Politik, wie ihn einige Trentiner Intellektuelle des 18. Jahrhunderts aus dem Umkreis der 1750 gegründeten Accademia Roveretana degli Agiati vertraten. Am Höhepunkt der Aufklärung hatte das Trentiner pränationale Bewußtsein seinen theoretischen Ausdruck vor allem in der Unterscheidung zwischen „Natur" im Sinne einer an tiefere Schichten rührenden und sich vor allem in der Sprache äußernden authentischen kulturellen Identität und „Politik" im Sinne einer zweitrangigen, an der Oberfläche bleibenden und von den Zufällen der Geschichte diktierten Identität gefunden. Die Trentiner sollten sich demnach zwar als politisch zu Tirol zugehörig betrachten, von der Natur her aber als Italiener. Die zur Untermauerung der Italianität vorgebrachten Argumente waren unterschiedlicher Natur, sie wurden im folgenden Jahrhundert alle weiterverwendet, ausgefeilt und schließlich auch von Tolomei rezipiert: Die italienischen Bräuche und Sitten, die Zugehörigkeit des südlichen Alpenabschnitts zu Italien seit der Zeit der römischen Herrschaft (Regio X), die wirtschaftlichen und kulturellen Bindungen zur Poebene, die „Italianità" des Hochstiftes Trient, wobei betont wurde, daß die Grafen von Tirol als Hochstiftsvögte lediglich dessen Vasallen gewesen waren.

Das Roveretaner Erbe Tolomeis und zugleich seine bewußte Distanzierung von den Theorien Vannettis und Baroni Cavalcabòs im 18. Jahrhundert erhellen aus dem Vergleich zweier Gedichte. In einem bekannten, 1790 verfaßten Sonett hatte Clementino Vannetti, der Nachfolger seines Vaters Valeriano an der Spitze der Accademia degli Agiati, dem Bologneser Schauspieler Antonio Morocchesi auf dessen Frage, ob Rovereto in Tirol liege, mit deutlich satirischen Spitzen den Unterschied zwischen italienischer und tirolischer Identität zu erklären versucht:

„Regola geografico-morale

Del Tirolo al Governo, o Morocchesi,
Fur queste valli sol per accidente

Fatte suddite un dì: del rimanente
Italiani noi siam, non Tirolesi!
E perché nel giudizio dei paesi
Tu non la sbagli con la losca gente
Che le cose confonde e il ver non sente
Una regola certa io qui ti stesi.
Quando in parte verrai dove il sermone
Trovi in urlo cangiato, orrido il suolo,
Il sole in Capricorno ogni stagione,
Di manzi e carrettieri immenso stuolo,
Le case aguzze e tonde le persone,
Allor dì francamente: Ecco il Tirolo!"

(„Geographisch-moralische Regel
Mein lieber Morocchesi, der Zufall wollte es, daß diese Täler einst der Herrschaft Tirols unterworfen wurden: so sind wir doch Italiener, keine Tiroler! Und damit du die Länder zu unterscheiden lernst und dich nicht irrst wie die kurzsichtigen Leute, die die Dinge durcheinanderbringen und die Wahrheit nicht erkennen, gebe ich Dir hier einen sicheren Leitfaden an die Hand: Kommst du an einen Punkt, wo nicht mehr geredet, sondern geschrien wird, die Landschaft abstossend, das Klima im Winter wie im Sommer kalt und hart ist, sich Ochsen und Kärrner endlos reihen, die Häuser spitz und die Leute rund sind, dann weißt du genau: du bist in Tirol.")

Eineinhalb Jahrhunderte später widmet Tolomei Vannetti ein Sonett, in dem er ihm gewissermaßen „per le rime" die neue Situation darlegt, d. h. die Wiederherstellung des „bel sermone" (der italienischen Sprache) bis zur „natürlichen" Grenze Italiens, möglich geworden durch die Einführung eines neuen Begriffes und politischen Konzepts: Alto Adige.

„A Clementino Vannetti

Il nome di Tirolo, o Clementino,
varcato ha il monte, designa il paese
dal qual nei tempi l'Asburgo discese.
L'Austria finì! Quel nome è transalpino.
Apprendi, o mio genial concittadino,
nuovo concetto che la Patria estese

e reca pace dopo tante offese:
due genti paghe del confine alpino!
Torna, o Vannetti, torna il bel sermone.
Da valle a monte riguadagna il suolo.
Ride sereno il ciel, d'ogni stagione,
ai rurali d'Italia, ‚immenso stuolo',
arnesi in spalla e aduste le persone.
Alto Adige è qua, di là Tirolo."

(„An Clementino Vannetti
Mein lieber Clementino, der Name Tirol hat den Berg überschritten, er bezeichnet das Land, von dem einst die Habsburger herunterkamen. Österreich hatte ein Ende. Dieser Name ist jenseits der Alpen beheimatet. Lerne, o du mein weiser Landsmann, den neuen Begriff, der das Vaterland erweiterte und der Frieden bringt nach zahlreichen Schlägen: zwei mit ihrer Alpengrenze zufriedene Völker! O Vanetti, die schöne Sprache kommt wieder, vom Tal zum Berg gewinnt sie an Boden zurück, der Himmel ist den Bauern Italiens zu jeder Jahreszeit hold, ‚endlos reihen' sich sehnige Leute, das Werkzeug geschultert. Alto Adige ist auf dieser Seite und Tirol auf der anderen.")

Der „neue Begriff", von dem Tolomei spricht, konnte unmöglich Teil von Vannettis Gedankengut sein. „Alto Adige" ließ die Sprachgrenze mit der geographischen Grenze zusammenfallen, es bescherte Italien ein gewissermaßen naturgegebenes („confine alpino"), gelobtes („ride sereno il ciel") und lebenskräftiges Land („riguadagna il suolo").

Dipartimento dell'Alto Adige

In napoleonischer Zeit gewinnt das nationale Bewußtsein im Trentino deutlichere Konturen. Dazu tragen verschiedene Faktoren bei, darunter die Säkularisierung des Hochstiftes Trient (1803), das nun zur Gänze dem Kronland Tirol angegliedert wurde. Es ist kein Zufall, daß der Begriff „Trentino" als Konkurrenzbegriff zu „Tirolo italiano" gerade in diesen Jahren (1806) in den Intellektuellenzirkeln in Trient und Rovereto auftaucht. Die drei Jahre (1810–1813) dauernde Herrschaft des napoleonischen Regno d'Italia über weite Teile der Region war von nachhaltiger Wirkung und spielte eine zentrale Rolle bei den späteren nationalen Forderungen. In dieser Zeit wird „Alto Adige" auch erstmals als offizielle politisch-administrative Bezeichnung verwendet.

„Nachdem dieser ganze Gebietsabschnitt, der jetzt das Dipartimento dell'Alto Adige bildet, zu Tirol geschlagen und verschiedentlich von deutschen Fürsten regiert worden war, so gilt dem Großteil seiner Bewohner ein Lob dafür, daß sie über mehrere Jahrhunderte jene Muttersprache zu wahren wußten, die seit jeher jene Restitaliens ist. Mit Freude verkünde ich ihnen daher, daß diese geliebte Sprache von nun an die offizielle Landessprache ist, die in allen öffentlichen Schreiben als einzige zu verwenden ist."

So lautete eine der ersten amtlichen Mitteilungen („avvisi") im Dipartimento dell'Alto Adige des Regno d'Italia. Der neue Landesnamen wird mit zwei präzisen Konnotationen versehen: Die erste ist politischer Natur und beansprucht für das Territorium eine historische Scheidung vom Tirol der „deutschen Fürsten". Die zweite ist ethnisch-sprachlicher Natur und stellt die Anerkennung des Italienischen als „Muttersprache" der Einwohner dar, die dem über lange Zeit wirksamen Verdrängungsdruck des Deutschen standgehalten hatte.

Nach napoleonischem Usus erhielten die Verwaltungssprengel den Namen des jeweils bedeutendsten Flusses. Über drei Jahre verschwand folglich der „politische" Name der Stammburg der Tiroler Grafen, die dem Territorium den Namen gegeben hatten, aus dem offiziellen Gebrauch. Ab diesem Moment konnte diese vom Hauptfluß abgeleitete Territorialbezeichnung eine politisch-laizistische – so mit der 1886 von Trentiner Liberalen gegründeten Zeitung „Alto Adige" – oder eine explizit nationale Bedeutung – wie bei Tolomei – erhalten. Bei Ausbruch des Krieges 1915 begründete der Roveretaner im Rückblick die Bedeutung des gewählten Namens folgendermaßen: „Die Bezeichnung [Alto Adige] beruht auf einem streng geographischen Begriff. Nicht zuletzt deshalb erschien sie ohne jede ideelle Bedeutung; vielmehr bestand ihre Kraft gerade in der Ordnung der natürlichen Gegebenheiten, die stets die historischen Ereignisse und die Schicksale der Völker determinieren [...]. Tirol ist kein Ländername, es ist weder eine geographische noch eine ethnische Bezeichnung; es ist lediglich ein politischer Name, er steht für eine politische Konstellation, die sich überlebt hat."

Neben der geographischen Prägekraft wies der Fluß als Territorialbezeichnung gegenüber der Burg auch eine bis ins 13. Jahrhundert zurückreichende Tradition auf, d. h. bis in jene Zeit, als in den Ur-

kunden für die *terra inter montes* präzisere Bezeichnungen aufkamen. Über Jahrhunderte hatte es eine gewisse Konkurrenz zwischen der geographischen Bezeichnung nach dem Hauptfluß, der das Territorium auf wirtschaftlicher, kultureller und siedlungsgeschichtlicher Ebene prägte, und der offiziellen und politischen Bezeichnung der Grafschaft gegeben. Der Verweis auf die Etsch *(in partibus Athesis, terra Athesis* usw.) bezeichnete jedenfalls das Land südlich des Alpenhauptkammes unter Ausschluß der Hochstiftsterritorien von Brixen und Trient. Diese Unterscheidung findet sich in militärisch-administrativer Sicht auch in der Amtsbezeichnung *capitaneus ad Athesim* (Hauptmann an der Etsch) wieder, dem unter anderem die Verteidigung des Landes oblag.

Was nun den Namen Tirol betrifft, so wurde die damit verbundene Vorstellung eines einheitlichen Territoriums bis in die Neuzeit durch die Existenz der beiden reichsrechtlich eigenständigen Hochstifte Trient und Brixen beeinträchtigt. Deren Säkularisierung und Inkorporierung in das Land Tirol (in der Folge des Vertrages von Paris vom 26. Dezember 1802 und des Reichsdeputationshauptschlusses vom 25. Februar bzw. 24. März 1803) schien die Bildung eines einheitlichen großen Territoriums zu beiden Seiten des Alpenhauptkammes endgültig zu besiegeln. Aber innerhalb von nicht ganz drei Jahren war der Name Tirol wiederum von der Landkarte verschwunden. Im Frieden von Preßburg (26. Dezember 1805) war Tirol an das mit Napoleon verbündete Königreich Bayern gefallen, das südlich des Brenners als Verwaltungssprengel die Kreise „An der Etsch" und „Pustertal" errichtete.

Wenige Tage nach der Erschießung Andreas Hofers in Mantua zeichnete der Vertrag von Paris vom 28. Februar 1810 die Grenzen zwischen dem Regno d'Italia und dem Königreich Bayern neu. Obwohl der Vizekönig von Italien, Eugen de Beauharnais, von Napoleon den Alpenhauptkamm als Grenze („la limite tracée par la nature même") gefordert hatte, einigte man sich angesichts bayerischer Widerstände auf die sogenannte napoleonische Linie. Die neue Grenze verlief durch das Etschtal zwischen Meran und Bozen und bei Klausen im Eisacktal. Das Dipartimento dell'Alto Adige umfaßte somit das Trentino und den Bezirk Bozen. Buchenstein, Ampezzo und Toblach wurden dagegen zum Dipartimento del Piave (Belluno), Innichen dagegen zu den Illyrischen Provinzen geschlagen.

Dieses neue Territorialgefüge wurde bereits 1813 mit der erneuten Besetzung durch die Habsburger und der Wiedererrichtung Tirols (dem auch die eben abgetretenen Bezirke rückgegliedert wurden) wieder jäh aufgelöst. Die drei Jahre des Dipartimento dell'Alto Adige wurden für manche Trentiner Intellektuellenkreise zum nationalen Kult.

Das Risorgimento

Zu den zwischen Tirol und Wien bestehenden Spannungen gesellte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts eine zunehmende Distanz im Gelehrtenmillieu zwischen Trentiner und Tiroler Identität, wobei letztere politisch weitgehend von den deutschsprachigen Tirolern monopolisiert wurde. In den vierziger Jahren kam es zu einer historisch-literarischen Auseinandersetzung, die später von italienischer Seite als Auftakt des „Alto Adige" interpretiert wurde. Der Historiker Giuseppe Frapporti veröffentlichte in seiner Abhandlung „Storia e condizione del Trentino nell'antico e nel medio evo" (1840) eine Karte der Region, auf der der Alpenhauptkamm mit Bezug auf das 9. Jahrhundert die Grenze zwischen „Italien" und „Deutschland" bezeichnet. Weiters werden darauf das Eisack-, das Pustertal und der Vinschgau als „Trentino superiore" bezeichnet, wobei die geographische Grenze mit folgender Bemerkung kommentiert wird: „Diese Region [das Trentino] reicht von der Veroneser Klause bis zum Brenner und den Gletschern des Alpenhauptkammes [...] Die auf diese Seite der Alpen versetzten Deutschen sind Deutsche in Italien und haben sich als solche zu bezeichnen und wenn Brunopoli [Bruneck] auch keine italienische Stadt ist, so liegt sie doch in Italien [...] dasselbe gilt für das Eisacktal und den Vinschgau nach den grundlegenden Begriffen der natürlichen Trennung."

Ausgehend von den mittelalterlichen Ortsnamen befürwortet Frapporti auch als erster eine italienische Revision der deutschen Ortsnamen an der Südseite des Alpenhauptkammes. Die strategisch-militärisch bedeutende orohydrogeographische Grenze – sie war seinerzeit nicht zufällig von den napoleonischen Generälen betont worden – wird sehr bald zum Leitmotiv der Theoriebildung.

Auf italienischer Seite war es nicht schwierig, *exempla* und *auctores* der Vergangenheit ausfindig zu machen und anzuführen, die die

Auffassung von den Alpen als Bollwerk und natürlicher Grenze der Halbinsel vertraten, und zwar von den Autoren der Antike (Polybios, Cicero, Livius) über die Dichter des Spätmittelalters (Dante, Petrarca) zu den Humanisten (Biondo, Piccolomini, Pincio). Auf diesen literarischen Topos der „mal vietate Alpi" (U. Foscolo) rekurrieren auch die Aufrufe der Protagonisten des Risorgimento, die während der Unabhängigkeitskriege die Forderung nach dem Trentino mit der nach der natürlichen Grenze verbanden. Giovanni Prati fordert in der „Ode a Carlo Alberto" (1847) den König von Piemont dazu auf, die „Hand hart nach dem Brenner auszustrecken, um den Fremden zu dessen friedlichen Überschreiten [in Richtung Norden] zu veranlassen." 1848 weist Carlo Cattaneo die lombardischen Freiwilligen auf den Brenner hin „als künftige Grenze, die Gottes Hand vom Anbeginn an Italien gesetzt hat". In dieselbe Kerbe schlägt Luciano Manara: „Italien wird nicht frei sein, solange nicht die Trikolore auf dem Brenner weht; und wir müssen sie dort einpflanzen. Im übrigen ist es eine sakrosankte Aufgabe, auch jenem Teil Italiens das Evangelium zu bringen." Eine wesentlich detailliertere strategische Begründung liefert Maurizio Quadrio, der Sekretär von Mazzini (1849): „Das südliche Tirol (Tirolo meridionale) gehört zu Italien. Es ist vom deutschen Tirol durch die Hauptkette der Rätischen Alpen getrennt, die eine klarere und sicherere Grenze als jene der Karnischen Alpen am oberen Isonzo darstellen, sicherer als die Grenzen, die viele europäische Staaten trennen. Höchster Gipfel- und Scheidepunkt ist der Brenner."

Giuseppe Garibaldi spricht 1860 von einem „Marsch auf die Alpen" und das Erreichen des Alpenhauptkammes ist das deklarierte Ziel der italienischen Delegierten zu den Bündnisverhandlungen mit Preußen (1866). Unter den zahllosen Stellungnahmen bedeutender Vertreter des italienischen Risorgimento verdienen die Bemerkungen Giuseppe Mazzinis besondere Aufmerksamkeit: Unmittelbar nach dem Dritten Unabhängigkeitskrieg machte er sich für die Annektierung der gesamten Südabdachung der Alpen stark und führte nicht nur strategische, sondern – auf der Grundlage zweifelhafter Informationen – auch ethnisch-linguistische, physiogeographische und wirtschaftliche Argumente ins Treffen. Es fehlt auch nicht der Hinweis auf die eventuell leicht durchzuführende Assimilierung der deutschsprachigen Minderheit: „Unser, wenn es je unser Land war,

ist das Trentino, unser bis über Brunopoli [Bruneck] hinaus, bis zur Kette der Rätischen Alpen. Dort sind die Inneren Alpen, unser sind die Gewässer, die von dort herabfließen, in die Etsch münden und in den Venetischen Golf entwässern. Auch die Natur und die südlichen Kulturpflanzen sind uns und dem fremden Reisenden – im Gegensatz zum Inntal – Ausdruck Italiens [...] Italienisch sind die Wirtschaftsbeziehungen, italienisch die natürlichen Verbindungslinien des Kommunikationssystems und italienisch ist die Sprache: Auf 500.000 Einwohner sind lediglich 100.000 deutschen Stammes, nicht kompakt siedelnd und leicht zu italianisieren [...] als Pforte Italiens, als weitläufiges, von der Natur geschütztes Glacis, muß man das Alto Adige halten, um Sicherheit zu erringen, denn dort bündeln sich sämtliche Militärstraßen; es bildet gleichsam einen Keil zwischen der Lombardei und Venedig."

Auf der anderen Seite wurde Tirol als Folge der Grenzveränderungen zwischen Italien und Österreich 1866 eine neue Rolle als Vorposten des Deutschtums zugesprochen. Diese äußerte sich in erster Linie im Kampf gegen den „Drang aus dem Süden". Primäre Ziele waren zunächst die vollständige Germanisierung der Ladiner und die Eindämmung der Zuwanderung und Ansiedlung von Italienern im Etschtal und in Bozen. Es war ein stilles und zermürbendes Ringen, in das vor allem die alldeutschen und die nationalistischen italienischen Vereine verwickelt waren, das den Klerus spaltete und das den Alltag breiter, nicht nur intellektueller Kreise prägte. In diesem Ringen bediente man sich von allem Anbeginn an rhetorischer Waffen, die „Schutzheiligen" der jeweiligen kulturellen Tradition blieben nicht verschont. Dem Bozner Walther-von-der-Vogelweide-Denkmal (1889) wurde in Trient ein Dante-Denkmal (1896) entgegengestellt. Die Autonomie des Trentino blieb trotz mehrerer Vorschläge eine ungelöste Frage. Immer breitere Schichten der deutschtirolischen und der Trentiner Öffentlichkeit wurden empfänglich für die Aufrufe zu (politischer) Mobilisierung. Der Versuch, in Innsbruck eine italienische Rechtsfakultät zu errichten (ein kleines Zugeständnis in der sich seit 1866 hinziehenden offenen Universitätsfrage für das Trentino), scheiterte 1904 an gewalttätigem Widerstand. Der nationale Kampf hatte bereits in Universitätshörsälen, an Schulen, Akademien und in den Kulturvereinen Fuß gefaßt, er fand seinen Niederschlag in archäologischen Sammlungen ebenso wie in historischen, literarischen und

toponomastischen Abhandlungen und vor allem in der Geographie. „Das geographische und ethnographische Wissen ist eine politische Kraft" hatte Friedrich Ratzel geschrieben. Seine Axiome fanden gegen Ausgang des Jahrhunderts bereite Aufnahme, wurden vulgarisiert und auf verschiedene Situationen angewandt. Aus Anthropogeographie wurde Geopolitik. In diesem Klima „entwirft" Tolomei das Alto Adige.

Das „Archivio per l'Alto Adige"

„Das Archivio befaßt sich mit jenem weiten Gebiet nördlich des eigentlichen Trentino, jedoch diesseits der Alpen, mit dem Hauptort Bozen, das, obwohl unzweifelhaft geographisch zu Italien gehörig, bislang von den Forschungen und Studien zur Beschreibung und Geschichte der Halbinsel ausgeschlossen geblieben ist. Es ist an der Zeit, daß dieser Teil italienischen Bodens, im Gegensatz zu allen anderen Teilen, aufhöre, von den Italienern, selbst von den gebildetsten Köpfen, weiter zu Unrecht ignoriert zu werden, während dazu zahlreiche aufwendig gestaltete ausländische Veröffentlichungen erscheinen."

So beginnt Ettore Tolomeis Vorwort zum ersten Jahrgang seiner Zeitschrift „Archivio per l'Alto Adige" (1906). Der Umschlag zeigt eine schraffierte Karte des Alto Adige, dieses wird klar vom Trentino abgehoben; vor allem aber betont eine durchgehende Linie den Alpenhauptkamm weit stärker als die Staatsgrenze zwischen der k. u. k. Monarchie und dem Königreich Italien, die lediglich mit einer punktierten Linie eingezeichnet ist. Schon allein diese Karte verwies programmatisch auf die offensiven nationalistischen Zielsetzungen der Zeitschrift und wurde in der Folge von den österreichischen Behörden zensuriert, wie auch ganze Nummern der Zeitschrift selbst. Die Kontakte Tolomeis zur italienischen akademischen Welt, vor allem in Florenz und Rom, und zu kulturellen Vereinigungen wie der Società Dante Alighieri sicherten der Zeitschrift von Anfang an Beiträge und prestigeträchtige Mitarbeiter (beispielsweise den Glottologen Isidoro Graziadio Ascoli, den Verfasser der „Saggi ladini").

Bereits die ersten Hefte steckten den mit dem Begriff Alto Adige verbundenen Forderungskatalog ab. Die beiden Hauptaxiome von der oro-hydrographischen Einheit, die die Täler dieses Gebietes bildeten, und seiner geographischen Zugehörigkeit zu Italien ergänzte

Tolomei mit weiteren Versatzstücken aus gesamtitalienischer Dokumentation und zwar aus den Bereichen Archäologie, Geschichte, Kunstgeschichte, Volkskunde, Musik, Literatur, Wirtschaft und Demographie. In ihrer Gesamtheit zielten diese Argumentationsstränge nicht nur auf die Dokumentation einer signifikanten italienischen Präsenz zum gegebenen Zeitpunkt in jener Region, sondern vor allem – und dies ist charakteristisch für Tolomei – darauf, die anthropogeographisch deutschen Merkmale des Landes zu kippen, die – seiner Meinung nach – auf eine erst kürzlich erfolgte Germanisierung zurückzuführen seien. Die Spuren der Latinität dienen in dieser Vorstellung als Bestätigung für den anthropogeographisch „natürlichen" Anspruch der italienischen Nation auf das Gebiet bis zum Alpenhauptkamm.

Führen wir uns zusammenfassend noch einmal die thematischen Leitmotive der im „Archivio" veröffentlichten Forschungen und Propaganda vor Augen:

- Zugehörigkeit der ur- und vorgeschichtlichen Populationen im Etschtal zu den Kulturen der Poebene;
- Spuren der Romanisierung unter besonderer Berücksichtigung der topographischen;
- mittelalterliche Herrschaft des Hochstiftes Trient im Etschtal und lehnrechtliche Unterordnung seiner Vögte, der Grafen von Tirol;
- Zeugnisse der darstellenden Kunst als Beweis für den südlichen Einfluß in der Region;
- ständige Präsenz einer italienischen Kaufleuteschicht über Jahrhunderte, vor allem auf den Bozner Messen;
- ältere Reiseberichte, die den italienischen Charakter der Landschaft, des Klimas und der Sitten betonen;
- italienische Einwohner im Bozner Unterland, in Bozen und Meran, deren Anzahl sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erhöht hatte und von den österreichischen Volkszählungen stets niedriger angesetzt wurde;
- Wiedergewinnung aller Aspekte ladinischen Lebens für die nationale Sache (von der Sprache über die Toponomastik bis zu den Volksliedern).

Geht man vom tolomeischen Begriff „Alto Adige" über zu den historischen Ereignissen, von der Analyse eines theoretischen Modells geopolitischer Forderungen zu den konkreten Geschehnissen in diesem Land, dann steht zunächst die Analyse politischer und sozialer Veränderungen im Vordergrund, die mit den beiden Weltkriegen und Diktaturen und mit der langen und schwierigen Entwicklung hin zum heutigen Autonomiemodell Alto Adige/Südtirol zusammenhängen. Von der Eindeutigkeit und Starrheit einer Theorie führt dieser Perspektivenwechsel zu einem flexiblen Gesamtkonzept, das die historischen Umstände genauso berücksichtigt wie die Tatsache, daß eine Vielzahl von Menschen davon betroffen ist.

Während der frenetischen Aktivität Tolomeis im Interventions- und Kriegsklima bei der Verbreitung seiner Theorien zahlreiche Erfolge beschieden waren, stellten sich die ersten Probleme bereits unmittelbar nach dem Waffenstillstand ein. Die Brennergrenze (die die Verbündeten bereits im Vertrag von London 1915 unter der Bezeichnung „zisalpines Tirol" zugestanden hatten) schien nicht mehr zur Diskussion zu stehen, die Bezeichnung Alto Adige hatte sich in Italien offiziell durchgesetzt und war durchaus verbreitet. Dennoch wurde „Alto Adige" während der gesamten Zeit der Militärregierung (November 1918–September 1919) und des zivilen Generalkommissariats (bis Oktober 1922) in der öffentlichen Meinung und der politischen Diskussion mit der Präsenz einer starken und kompakten deutschsprachigen Minderheit verbunden.

Bezeichnend ist etwa die Position mancher Politiker und Intellektueller, die in der Folge abwertend als „rinunciataria", als Verzichtspolitik (oder „salurnistisch") bezeichnet werden wird. Sie machten die ethnisch-sprachliche Grenze an der Salurner Klause fest und plädierten – gegen eine entsprechende Entmilitarisierungsgarantie und die Sicherstellung der Brennergrenze – für einen Verzicht auf die gewaltsame Annexion einer der italienischen völlig fremden Volksgruppe.

Unter den zahllosen noch vor der Errichtung der Provinz Trient 1923 eingebrachten und diskutierten Vorschlägen zur regionalen Sprengeleinteilung gibt es sogar einen, der dem tolomeischen Alto Adige geradezu zuwiderläuft: eine Provinz Bozen ohne ladinische

Täler und ohne das gemischtsprachige Bozner Unterland, um ihr als homogen deutsches Gebiet und die in Aussicht gestellte Autonomie gewähren zu können.

Mit der Machtübernahme durch Mussolini beginnt für die Südtiroler Bevölkerung dagegen die lange Zeit der Unterdrückung im Zeichen der Entnationalisierung. Vom Faschismus wird das Alto Adige anfänglich als eines der zahlreichen Beispiele für die „vittoria mutilata", den „verstümmelten Sieg", und als propagandistisches Schlachtroß gegen die schwachen liberalen Regierungen eingesetzt. Die berüchtigte „marcia su Bolzano" (2. Oktober 1922) mit der Absetzung von Bürgermeister Perathoner und dem Rücktritt des Generalkommissars für die Venezia Tridentina, Luigi Credaro, findet umgehend Eingang in den Fundus faschistischer Mythen. Sie wird nicht nur als „Wiedereroberung" des Alto Adige präsentiert, das durch eine Verzichtspolitik beinahe verlorengegangen wäre, sondern auch als Vorläufer der nationalen „Befreiung". Die faschistische Revolution richtet sich von der nunmehr nach außen hin endlich gesicherten Grenze auf das Zentrum (Rom) zur „Wiedergeburt" der gesamten Nation.

Mit Hilfe der „Maßnahmen für das Alto Adige", die Tolomei in einer programmatischen Ansprache verkündete (15. Juli 1923), sollten „die Pforten für die aufsteigende und sich natürlich durchsetzende Italianità weit geöffnet werden"; sie zielten auf die Assimilierung auf toponomastischer, schulischer und beruflicher Ebene, im Vereinswesen usw.

1927 wird die Provinz Bozen errichtet und damit unter Umgehung der Trentiner Vermittlung in der Italianisierungspolitik ein direkter Draht nach Rom geschaffen. Mit der neuen Sprengelaufteilung verliert die Provinz Bozen den gesamten Bezirk Neumarkt. Nach Mussolini sollte auf diese Weise „die Vorstellung von der Salurner Klause als Grenze verschwinden". Die wirtschaftlichen Vorteile ließen nicht lange auf sich warten. Die Regierung stellte für die neue Provinz erhebliche Finanzmittel bereit und erregte damit den andauernden Unmut der Trentiner, die wenige Jahre zuvor vorgeschlagen hatten, das „Alto Adige" in „Alto Trentino" umzubenennen.

Die Assimilierung der Bevölkerung wurde auch über die Modernisierung der Wirtschaft versucht. In den dreißiger Jahren verfolgten die intensive öffentliche Bautätigkeit (Elektrizitätswerke, Staudäm-

me, Straßen, urbanistische Neugestaltung der Provinzhauptstadt usw.) und die politisch geförderte Ansiedlung großer Industriebetriebe den doppelten Zweck, das ländliche und deutsche Erscheinungsbild des Alto Adige wenigstens teilweise zu verändern und den starken italienischen Zustrom in die Provinz zu fördern. Zehntausende von Zuwanderern aus den unterschiedlichsten und häufig ärmsten Regionen Italiens fanden Arbeit in den Fabriken und auf den Baustellen, ließen sich auf Dauer in der Provinz nieder und vergrößerten damit die italienische Volksgruppe in den bedeutendsten Zentren. Für die Mehrheit von ihnen war „Alto Adige" schlicht und einfach die Bezeichnung für das Land, wo sich für sie neue Lebensperspektiven eröffneten.

Am Ende der dreißiger Jahre sahen sich viele tragischerweise wieder mit schmerzlichen Alternativen konfrontiert: Geographie – Geschichte, Volk – Heimat, „deutsch" oder „walsch", gehen oder bleiben. Wieder einmal erlebt diese Region das ihr eigene Drama zwischen geographischer und ethnischer Grenze. Nach dem „Anschluß" anerkennen die beiden Bündnispartner, das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien, den Brenner als nach den Worten Hitlers „von der Vorsehung für die beiden Völker gezogene Grenze". Zur massiven Option für Deutschland trug vor allem die nationalsozialistische Propaganda mit ihren häufig widersprüchlichen Versprechungen bei. Eine davon besagte, daß, falls die Südtiroler kompakt optierten, der „Führer" von Mussolini Südtirol fordern würde. Seit 1927 hatte Hitler dagegen klar erklärt, daß das Schicksal von 200.000 Südtirolern eine künftige Allianz mit Italien nicht beeinträchtigen würde.

Die Option von 1939 erfolgte formal frei und persönlich; in Wirklichkeit verwandelte sie sich in ein nationales Plebiszit, dessen Kehrseite das Verlassen der Heimat war. Die Ergebnisse bedeuteten eine Niederlage für die faschistische Politik und das Prestige des faschistischen Regimes. Die nationalsozialistische Propaganda und jene Tolomeis weisen in bezug auf die Option eine bemerkenswerte Übereinstimmung auf: beide sprechen in diesem Zusammenhang von „Rückwanderung".

Die Umsiedlung wurde von den Kriegsereignissen unterbrochen. Von September 1943 bis Mai 1945 bildet die Provinz Bozen zusammen mit den Provinzen Trient und Belluno die Operationszone

Alpenvorland unter einem Obersten Kommissar, dem Gauleiter von Tirol-Vorarlberg. Es handelt sich dabei um eine de facto-Annexion an das „Dritte Reich" und bedeutet für Südtirol die Vereinigung mit dem Rest Tirols und die Aufhebung der Brennergrenze. Aufschlußreich ist die Anordnung des Kommissars, mit der der Provinz Bozen die Gemeinden des Unterlandes und jene von Buchenstein und Ampezzo wieder angegliedert werden. Überdies werden die deutsche Amtssprache und die deutschen Ortsnamen wieder eingeführt.

Nachdem in diesen Jahren die „erzitalienische" Fassade der Provinz abgebröckelt war, fand sich die italienische Bevölkerungsgruppe isoliert, zurückgeworfen auf ihre prekären Wurzeln und das erste Mal wirklich konfrontiert mit der ablehnenden Haltung der anderen Sprachgruppe. „Alto Adige" ist der Name der italienischen Tageszeitung, die in den ersten Nachkriegstagen zu erscheinen beginnt.

Alto Adige/Tiroler Etschland, Alto Adige/Südtirol

Im Jänner 1948, unmittelbar vor der Verabschiedung des Autonomiestatuts für die Region Trentino-Alto Adige, bildete die offizielle Bezeichnung der Provinz, die zusammen mit dem Trentino die neue autonome Region bilden sollte, eines der zentralen Themen der von einer Delegation der Südtiroler Volkspartei erbetenen Aussprache mit dem italienischen Ministerpräsidenten Alcide De Gasperi (einem Trentiner und ehemaligen Untertanen der k. u. k. Monarchie). Der anfängliche Vorschlag der Südtiroler Vertreter bestand darin, der deutschen Form „Südtirol" offiziellen Charakter zu verleihen und die italienische Bezeichnung „Alto Adige" durch „Tirolo meridionale" oder „Tirolo del Sud" zu ersetzen. De Gasperi antwortete, die Verfassunggebende Versammlung würde eine Bezeichnung, die eine Einheit mit dem österreichischen Bundesland Tirol impliziere, nicht akzeptieren. Als weiterer Vorschlag wird „Tirolo Atesino" und als deutsches Pendant „Tirol an der Etsch" ventiliert. Über eine gute halbe Stunde verschlingen sich der Name des Flusses und des Schlosses zu unterschiedlichsten, komplizierten Formen, die stellvertretend für die künftigen Schwierigkeiten stehen sollten.

Das erste Autonomiestatut, das der Region Trentino-Alto Adige (Trentino-Tiroler Etschland) im Vergleich zu den Provinzen Trient und Bozen eine zentrale Rolle zuweist, gerät bereits nach wenigen

Jahren in Krise. Das „Los von Trient", die Jahre des Terrorismus und die Anrufung der UNO führen zu Spannungen unter den Volksgruppen und fallweise zur Mobilisierung. Auf den Spruchbändern und -tafeln der Demonstrationen gewinnen die Bezeichnungen „Alto Adige" und „Südtirol" identitätsstiftenden Charakter.

Ende der siebziger Jahre kommt in der nationalen und lokalen italienischen Geschichtsschreibung und Publizistik die Bezeichnung „sudtirolese" auf (der Palazzi/Folena und der Zingarelli datieren deren Einführung in den italienischen Wortschatz mit 1983, der Sabatini/Coletti datiert sie auf 1955 zurück). Der Terminus bezeichnet die deutschsprachige Bevölkerung der Provinz Bozen, die bis dahin allgemein als „altoatesina" oder „atesina" mit den allfälligen Zusätzen „tedesca" oder „di lingua tedesca" bezeichnet worden war.

Gleichzeitig setzt auch der Gebrauch von „Sudtirolo" als Bezeichnung für die Provinz mit Blick auf die deutschsprachige Bevölkerungsgruppe ein. Mit dem zweiten Autonomiestatut von 1972 war „Südtirol" endlich zur offiziellen deutschen Bezeichnung geworden. Zur Verbreitung der italienischen Form in der Umgangssprache trägt auch die gestärkte Identität der deutschen Sprachgruppe nach der Verabschiedung des zweiten Autonomiestatutes bei. Das Statut verteilte die politisch-administrative Zuständigkeiten, die zuvor Region und Staat innehatten, neu und veränderte die Bereiche des lokalen kulturellen, ökonomischen und sozialen Lebens nachhaltig.

Neben der offiziellen und konventionellen Bezeichnung „Alto Adige" scheint die italienische Umgangssprache in ihrem unterschiedlichen Gebrauch der Begriffe „Alto Adige" und „Sudtirolo", „altoatesino" und „sudtirolese" auf eine verbreitete Anerkennung unterschiedlicher Zugangs- und Beziehungsformen der beiden Sprachgruppen zum Land und seiner Geschichte zu verweisen. (Nebenbei bemerkt wäre es interessant zu untersuchen, weshalb es im Deutschen keine alternativen Bezeichnungen zum etwas bürokratischen „italienischsprachige Südtiroler" und dem traditionellen und volkstümlichen „Walsche" gibt.)

Trotz des aggressiven Charakters, mit dem der Begriff Alto Adige in der Zeit der Nationalismen theoretisch begründet und durchgesetzt worden war, erfuhr er über das gesamte 20. Jahrhundert eine semantische Entschärfung, wandelte sich und paßte sich an die neuen Gegebenheiten an. Heute wird er allenfalls in politisch instrumenta-

lisierten Polemiken und bei mißbräuchlicher Verzerrung von Geschichte im nationalistischen Sinne Tolomeis verwendet. Die heute allgemein verbreitete Verwendung und Rezeption des Begriffes Alto Adige gehört in den Rahmen der Anthropogeographie, endlich frei von Forderungen und Ansprüchen; er ist vielmehr gekoppelt an die Vorstellung einer mehrsprachigen Region der Begegnung und des Zusammenlebens.